

Die Kommunistin [Fortsetzung]

Autor(en): **Manuel, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 41

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(Fortsetzung von Seite 13)

keit hatte er seine Pistole gezogen und auf den Ver-
räter geschossen.

Im nächsten Augenblick war er an der Tür, drehte
den Schlüssel um und eilte hinaus.

«Schieße — schieße, Manfred», rief jemand vom
Podest herab.

Aber es war zu spät — Black war in der Dunkel-
heit verschwunden.

Als zwei hinter ihm hereilten, standen sie einen
Augenblick als dunkle Schatten gegen die helle Öff-
nung des Tores.

Wieder ertönten zwei Schüsse. Eins der Nickel-
geschosse traf die Türleibung und feiner Staub und
Steinsplitter flogen umher.

«Dreht das Licht aus und folgt!» rief Manfred
schnell.

Aber er kam zu spät. Black hatte einen Vorsprung
und Furcht und Aufregung verliehen ihm fast über-
natürliche Kräfte. Sein unverbildeter Instinkt führte
ihn untrüglich den richtigen Weg über das Feld. Er
erreichte die kleine Straße, eilte nach links und fand
den grauen Rennwagen, den niemand beaufsichtigte.

Er sprang auf den Fahrersitz und nach einigen
Anstrengungen gelang es ihm, zu drehen. Der Wa-
gen bewegte sich vorwärts und neigte sich zur Seite
in einen kleinen Graben, aber es gelang Black, den
Fahrdamm zu gewinnen.

«Es hat keinen Zweck», sagte Manfred, als er das
rote Schlußlicht verschwinden sah. «Wir wollen
wieder zurückgehen.»

Er hatte seine Maske abgenommen.

Sie eilten zur Kapelle zurück. Sir Isaac Tramber
war tot. Die Kugel war in die linke Seite gedrungen
und durchs Herz gegangen.

Aber sie sahen nicht nach ihm. Ihr Sprecher lag
still und bewegungslos in einer Blutlache auf dem
Boden.

«Sehen Sie einmal nach der Wunde», sagte er,
«und wenn sie nicht zu schwer ist, nehmen Sie meine
Maske nicht ab.»

Poiccart und Gonsalez untersuchten die Ver-
letzung rasch.

«Es steht doch sehr ernst.»

In diesen kurzen Satz faßten sie ihr Urteil zu-
sammen.

«Das dachte ich mir», erwiderte der Verwundete
gelassen. «Es wäre besser gewesen, wenn Sie ihm

nach Southamton gefolgt wären. Wahrscheinlich
fällt er Fellowe in die Hände.» Er lächelte unter
der Maske. «Ich muß ihn jetzt wohl Lord Francis
Ledborough nennen — er ist mein Neffe und ein
hoher Polizeibeamter von Scotland Yard. Ich tele-
graphierte ihm, daß er mir folgen sollte. Wahr-
scheinlich werden Sie seinem Wagen begegnen, dann
können Sie zusammen fahren. Es genügt, wenn
Manfred bei mir bleibt. Nehmen Sie ruhig meine
Maske ab.»

Gonsalez beugte sich nieder und entfernte vor-
sichtig die seidene Halbmaske. Erstaunt fuhr er zu-
rück.

«Lord Verlund!» rief er überrascht.

Manfred, der es längst gewußt hatte, nickte.

*

Die Straße war um diese Nachtstunde nicht be-
lebt. Die Dunkelheit und die Enge des Weges boten
tausend Schwierigkeiten für einen Mann, der seit
Jahren kein Steuer mehr in der Hand gehabt hatte.
Aber Black saß auf dem Fahrersitz und lenkte
furchtlos den großen Wagen. Einmal fuhr er im
Renntempo durch einen kleinen Ort. Ein Polizist,
der ihn aufzuhalten versuchte, kam mit knapper Not
mit dem Leben davon.

Black erreichte die offene Straße wieder. Er hatte
noch keinen größeren Unfall gehabt, nur der eine
Kofflülger war bei einer zu knappen Biegung an
einem Laternenpfahl beschädigt worden. Mit größ-
ter Geschwindigkeit fuhr er durch Winchester. Wie-
der wurde der Versuch gemacht, ihn anzuhalten.
Zwei große Wagen waren quer über die Straße ge-
fahren, aber er sah sie rechtzeitig, bog in eine Ne-
benstraße ein und konnte auch diese Ortschaft un-
gehindert verlassen. Dazu verhalf ihm allerdings
mehr der glückliche Zufall als seine Geschicklich-
keit. Er wußte jetzt, daß seine Flucht der Polizei
bekannt war und daß er seine Pläne ändern mußte.
Aber er gestand sich ein, daß es wenig zu ändern
gab. Er hatte England von Dover oder Southampton
aus verlassen wollen; nur diese beiden Häfen kamen
für ihn in Frage.

Im stillen hatte er gehofft, den Dampfer nach Le
Havre unbemerkt zu erreichen; aber das war nun
unmöglich geworden. Die Schiffe würden überwacht
werden und er hatte keine Hilfsmittel bei sich, um
sich zu verkleiden.

Acht Meilen südlich von Winchester überholte
er einen anderen Wagen und fuhr an ihm vorbei, be-
vor ihm klar wurde, daß dies das zweite Auto sein
mußte, das er gemietet hatte.

Als er sich dies eben überlegt hatte, platzten die
Reifen seiner Vorderräder plötzlich mit einem Knall.

Er bremste und brachte den Wagen zum Stehen.

Das war Glück! Die Hilfe kam gerade in dem
Augenblick, wo er sie am nötigsten hatte!

Er sprang aus dem Wagen und stellte sich mit
ausgestreckten Armen mitten in die Straße. Die Lam-
pen des näherkommenden Autos beleuchteten ihn
hell.

Wenige Schritte vor ihm hielt der Wagen an.

«Fahren Sie mich nach Southampton — ich hatte
eine Panne.»

Der Chauffeur erwiderte etwas Unverständliches.

Black öffnete die Tür und stieg ein. Sie wurde
hinter ihm zugeschlagen, bevor er merkte, daß noch
andere Passagiere in dem Wagen saßen.

«Wer —?» begann er.

Aber dann wurde er von zwei kräftigen Händen
gepackt und zwei Eisen schnappten um seine Hand-
gelenke ein.

«Ich bin Lord Francis Ledborough, Polizeidirek-
tor von Scotland Yard», sagte eine wohlbekannte
Stimme zu ihm. «Ich verhafte Sie wegen vorsätz-
lichen Mordes.»

«Ledborough?» wiederholte Black dumpf.

«Vielleicht kennen Sie mich besser als Polizisten
Fellowe.»

Im Gefängnis von Pentonville wurde Black ge-
hängt.

Lord Francis Ledborough saß an dem Bett seines
kranken Onkels und las ihm die spärlichen Berichte
vor, die die Presse darüber gab.

«Kannst du ihn?» fragte er.

Der alte Lord wandte sich mürrisch um.

«Du fragst auch noch, ob ich ihn kannte? Natür-
lich! Er ist der einzige meiner Freunde, der am
Galgen endete.»

«Wo hast du ihn denn getroffen?» fragte Frank
skeptisch.

«Ich habe ihn niemals getroffen», erwiderte Ver-
lund grimmig. «Er hat mich getroffen.»

Und er verzog das Gesicht, denn die Wunde in
der Schulter schmerzte immer noch.

ENDE

DIE KOMMUNISTIN

VON ARTHUR MANUEL

NACHDRUCK VERBOTEN

2

Er brachte mir Bücher, Marx, das «Kommunistische
Manifest» und die ersten Schriften von Bucharin,
die eben erschienen. Ich las und las. Plötzlich
hatte ich im Warenhaus meine Entlassung. Ich
plante eine Organisation unter den Kolleginnen,
unser sechs flogen am gleichen Tag, das war der
Schub. Ilja sagte, das geht allen so, allen, die
kämpfen. Ich ging zu Fräulein Neumann, meiner
ersten Lehrmeisterin, und arbeitete wieder in ihrem
kleinen Geschäft. O, ich arbeitete gut. Abends war
ich mit Ilja zusammen, besuchte Versammlungen,
einen russischen Klub, und hörte Kolleg. Von An-
fang an hatte ich mich als etwas Höheres empfun-
den. Noch als ganz kleines Mädchen, ich erinnere
mich gut, hatte die Mutter einmal zu mir gesagt:
Du bist wie eine kleine Prinzessin aus Porzellan.
Ich aber hatte geweint, aus Porzellan... Einmal
saß ich mit Ilja in der Universität in einem großen
verdunkelten Raum, vorn stand der Professor, ein
schwarzgekleideter Herr, der mit einem langen
Meerrohrstab im Film wunderbare griechische
Büsten und Statuen zeigte. Modelle, dachte ich,
wie ich sie als Kind zuerst bei Fräulein Neumann
gesehen, nur viel größer, herrlicher, schöner. Als
der Vortrag zu Ende, saß ich noch lange ganz wie
erstarrt. Ilja rüttelte mich auf. «Proletarietkind»,
sagte er, «das war das Paradies, aber für dich ist
es nicht!» Ich vergaß es nicht, konnte diesen
Abend niemals vergessen, auch in Rußland nicht,
wohin ich ihm nach einem Jahre gefolgt. Ein
Blick auf die Uhr. Sie erhob sich, gab mir flüch-
tig die Hand, sie müsse ins Geschäft, da sie noch

Kundschaft erwarte, um sieben Uhr wäre sie frei.

Zögernd sagte ich zu. Wäre ich damals nicht
hingegangen, so wäre ich jetzt nicht der kleine
Versicherungsagent. Wäre ich in die winterlichen
Berge, wäre ich gleich wieder nach England ver-
reist. Noch immer hätte ich Geld, wäre herrlich
rasiert, trüge weiße Handschuhe, ohne im gering-
sten ein Dandy zu sein, spielte Tennis, ausgezeich-
net Klavier und hätte mit meinen beiden Tugenden,
denen des Lächelns und Schweigens, nach wie vor
jedem Hause unserer Bourgeoisie als künftiger
Schwiegersohn unbedingt Ehre gemacht.

II.

Vor dem hohen Gebäude, dessen mittlere Stock-
werke bereits im Dunkel lagen, schlenderte ich
nachdenklich auf und ab. Soll ich es wagen?
Uebermächtig zog es mich über die Straße. Im
Erdgeschoß wurde vor einem eleganten Schuh-
laden eben der letzte Rolladen heruntergelassen,
im Giebel empfahl sich mit elektrischer Reklame
ein Photograph.

«Eva Leu, Modes».

Das glänzende Schild hing gleich über der Türe.
Beherzt trat ich ein, fühlte mich aber schon im
Hausflur wieder verwirrt und befangen. Ich
machte eine Drehung, faßte das gubeiserne Gelän-
der, wollte den Rückweg antreten, auf die Straße
hinaus. Sei doch kein Feigling! Ich tastete die
Briefkasten ab, der ihre war klein, zierlich und
grün. Soll ich ein Zettelchen hineinwerfen? Re-

solut stieg ich die Treppe wieder hinauf, klopfte
an. Unter der Tür stand ein Backfisch, eben zum
Ausgang bereit, das Lehrlingmädchen vielleicht. «Sie
wünschen?» — «Ich, ich wünsche...» Ob das
Fräulein zu sprechen, fragte ich endlich. — «Der
Herr aus England etwa?» — Woher sie das wisse,
wollte ich fragen. Schon aber hatte sich in der
Tiefe des Raumes ein Vorhang geteilt, ein Arm
blitzte aus, eine Stimme sodann: «Bitte, nur einen
Moment, ich wechsele eben mein Kleid.» Der Back-
fisch war weg, der Arm hinter dem Vorhang ver-
schwunden. Da stand ich, verwirrt, vom Aufruhr
des Blutes durchtobt, auf glänzendem Parkett, von
Spiegeln umflutet, von Hüten umsteckt, mitten in
einem Modosalon. Meine Verwirrung gewahrend,
bat mich Eva lächelnd hinter den Vorhang, bot
mir einen Stuhl, bat um Geduld und knöpfte ruhig
ihr Kleid. — «Ich fürchte zu stören.» — Für mich
nehme sie sich Zeit, sagte sie, übrigens habe sie
heute abend sowieso nicht mehr recht arbeiten kön-
nen. «Trala, Divan hin, Divan her!» Sie begann
sich zu räckeln. Auf dem Boden lagen und türm-
ten sich Austrageschachteln, auf Holzstäben pa-
radiereten die Drahtgerippe angefangener Hüte,
Zeitungen, Stoffresten, Bücher, ein Petrolapparat
deckten das nicht eben saubere Fenstergesimse.
Der Arbeitstisch war mit Nadeln, Briefen, Zigaret-
tenresten bedeckt, an einer Wand hingen Zeich-
nungen und Entwürfe neuester Hutmodelle, Post-
karten, die dem Lehrlingmädchen gehörten, das, wie
sie sagte, in einen Eisenbahner verliebt sei.

(Fortsetzung Seite 19)

(Fortsetzung von Seite 15)

An eine Schrankwand war mit zwei Federn der ungeheure Kopf Honoré Balzacs nach einer Zeichnung von Rodin geheftet. — Ob sie Tee kochen solle? — Ohne Antwort abzuwarten, entnahm sie dem Schrank, dessen Türen sie offen ließ, eine Dütte und verschwand hinter dem Vorhang, um Wasser zu holen. Als sie zurückkam, hatte ich mich bereits des halben Schrankinhaltes bemächtigt, hatte Band um Band einer seltsamen Bibliothek aus den Brettern genommen: Gorki, Lenin, Boccacios süßeste Nächte, Rollands verdeutschter Jean Christoph, ein Buch über Negerplastik, sodann das kleine japanische Inselbüchlein «Vom Thee», Laotse, Der Koran, Die Bibel, «Das Buch der Lieder» von Heine, die proletarischen Zeichnungen der Kollwitz und zu hinterst Marxens unverbesserliches «Kapital». Drunter und drüber lagen Riechfläschchen, Toilettenartikel, allerhand seltsame Nippes, ein zerrissener weißer Schuh, Handschuhe und zahllose Strümpfe, seitwärts an einem Nagel hing ein farbiges Schürzchen, das einem Kinde, ihrem Kinde gehörte. «Eine Bäuerin hat es mir geschenkt», sagte sie, «als ich in Moskau mein Kleines bekam.» Nun ruhte ich nicht,

schwarzer Ledermontur als Angehöriger der Tscheka auch bald über viele Menschen Gewalt, über Stunde und Sekunde der Tätigkeit verdächtiger menschlicher Lungen. Weniger hatte er über sich selber Gewalt, denn er offenbarte dort im Reiche des Väterchen Ilitsch bald ein äußerst gefühvolles menschliches Herz, von dem man sich noch in Evas Atelier überzeugen konnte, wo er in ein oder zwei der im Schranke stehenden Bücher einige selbstverfaßte Gedichte «An mein Täubchen» geschrieben, was nicht gerade verwunderlich war, denn auf dem Fensterbrett lagen zu öffentlicher Besichtigung, wie ich später erfuhr, noch andere Bändchen mit Inschriften von andern. Wie «In die Hände derjenigen, für die ich nur einen einzigen Na-

Zu unsern Bildern:

Kirchgang in Evolena (Wallis)

PHOT. LAURI



nun mußte ich sehen und hören und wissen. Der Dämon der Neugier, unerhörte Begierde war plötzlich in mein armes, unschuldiges Herz gefahren, wühlte, stachelte und peitschte mein Inneres auf, das bis anhin, wenigstens nach außen, wie ein ruhiger See an der Oberfläche des Tages gelegen und die Tugenden des Lächelns und Schweigens bewahrt.

«Soll ich dir die Geschichte erzählen?» fragte sie, als sie mir in eine kleine feine Schale chinesischen Tee eingoß.

Ja, ich mußte sie wissen. Sie führte mitten hinein in das Land dieser unerhörtesten Revolution. Die Namen von Dörfern, Provinzen und Städten habe ich alle vergessen, ich kann ja nicht russisch. Nur das weiß ich noch, daß sie sich (sie und Ilja und ein paar andere Genossen) auf nächte- und wochenlangen Schleichwegen anno 17 durch die deutsch-russische Front durcharbeiten mußten, nachdem sie in einem plombierten Wagen von der Schweizergrenze durch Deutschland gefahren, unerhörte Strapazen durchgemacht und von hartem Brot, Kohlrüben und Wurzeln die herrlichsten weißen Zähne bekommen. Mit diesen herrlichen weißen Zähnen gelangte Eva ins Reich ihrer Träume. Bald war es ihr gestattet, in Hotels und Grandhotels zu wohnen, denn Ilja, ihr Geliebter, in den sie verstrickt war mit der ganzen Kraft ihrer abergläubischen Phantasie, spielte im Reich des Väterchen Ilitsch bald eine bedeutende Rolle, er requirierte Wohnungen, Pferde, Schreibmaschinen und Automobile und hatte in herrlicher,

men habe» usw. Evchen verstand offenbar schon früh, die Herzen der Männer zu lösen. Genug, auch der feine Ilja hatte ein äußerst gefühvolles Herz und verfügte wie ich selbst über die beiden Tugenden des Lächelns und Schweigens, denn erst in Moskau erfuhr sie, daß der fast vierzigjährige Mann, der in Zürich scheinbar oder auch wahrhaftig noch Jura studierte, eine Frau, die Aerztin und zwei herzige Kinderchen habe, von denen sich zu trennen ihm einfach unmöglich war. Auf die Frau, die nach Evas Bericht ein tyrannisches Weib gewesen sein soll (sie selber sei ihr zweimal begegnet), hätte Ilja zwar gerne verzichtet, aber sie drohte im Falle der Scheidung auch den Kindern mit Gift. Ilja, der über die Atmung verdächtiger Lungen zu entscheiden hatte, fügte sich in diesem Falle dem Spruche der Frau. «Du kannst dir vorstellen,» sagte Eva, «was das für mich bedeutete, nein, das könnt ihr Männer niemals. Stroh und Heringe und heißes Wasser, das ertrag ich noch gut, aber jetzt, jetzt kämpfte ich um meine Liebe, nein um mein Leben. Mich an seinen Hals hängen wollte ich nicht, konnte ich nicht, aber etwas anderes weniger: daß meine Liebe nutzlos verblutet. Ich wollte,» — sie deutete auf das Schnürchen im Schrank. Ich steckte eine der auf dem Tisch herumliegenden Zigaretten in Brand und wölkte den Rauch wie eine Wand vor mich her; noch war es mir nicht möglich, alles zu fassen. «Eines Tages, sagt sie, «kommt er von der Front, einem konterrevolutionären Anschlag auf dem Land, kommt in schmutzigen Stiefeln, über und über bestaubt und

bedeckt, kommt durch den rotgestrichenen Hotelkorridor in mein herrliches Zimmer (sie wohnte in einem ersten Hotel). Er ist der Vater meines Kindes. Um dieses Kindes willen, sagte sie, hätte sie hernach das hundemäßigste Leben ertragen. Zwei Jahre lang habe sie an nichts anderes gedacht als an ihr Kind, in der Krim, in Kiew, in Odessa endlich, wo sie den Dampfer bestiegen, auf der Rückfahrt, bei der Leibesuntersuchung, in der Quarantäne an der deutschen und schweizerischen Grenze. Dazu immer die ewige Frage nach bolschewistischer Literatur. Ein Bündel Wäsche, das Nötigste, habe man ihr auf dem Dampfer ge-

stohlen. In wenigen Zügen rauchte sie eine Zigarette zu Asche, goß Tee nach und machte sich im Schranke zu schaffen, wo sie einer Schachtel einige Andenken entnahm, ein kleines rostbraunes Kupferkesselchen, das sie vor irgendeiner Kirche gefunden, einen kleinen silbernen Götzen, den «Nepomuk», wie sie ihn nenne, den sie gegen eine Ration Brot als Spielzeug für ihr Kleines erhandelt. Photographien vor und nach der russischen Reise, eine Blitzlichtaufnahme von einem Nacktball in Kiew, die sie lächelnd wieder versteckte. Das Unglaublichste von allem: sie begann sich wieder zu räkeln, Diwan hin, Diwan her... Alles, was sie eben erzählt, womit sie mir die Tugend des Lächelns und die Andacht gelassenen Schweigens genommen, womit sie mich erregt, aufgewühlt, zu Staunen und beinahe heroischer Verehrung gerissen — was bist du für ein Weib! — all das hatte sie plötzlich wie eine schäbige, abgelegte Toilette in einen Winkel geworfen, um unverschämt frisch, jugendlich, voll unverdorbenen ungebrochener Reize als neugeborene Eva aufzuerstehen, und lächelnd mit dem Apfel scheinbar unberührter Liebe zu spielen.

«Wie alt bist du eigentlich?» fragte sie mich.

«Dreißundzwanzig.»

«Und noch immer ein Kind?»

Ich sprang auf, faßte ihre Gelenke.

Sie nannte mich «Flegel!» und wies mir die Tür.

Wie lange Adam im Paradies wohl vor dem Baum der Erkenntnis gestanden? Das weiß man wohl nicht. Sicher stand er mit Eva schon früher einmal, vielleicht auch allein vor der köstlich reifenden Frucht, den Drang nach Wissen hatte Gott schon vorher in Adam gelegt, unruhig schweifte er durch das nächtliche Eden, von Zweifeln und heimlicher Neugier und unerhörten Qualen geplagt. Wie sollte ein Gott sein, der einem das vorenthält, was das köstlichste ist, die Erkenntnis von Gutem und Bösem? Das Gute wird langweilig, öde und fad ohne den Geschmack des möglichen Bösen, das Licht verliert seine Kraft, seine Wärme, den Glanz ohne den schlagenden Schatten. — Mir selber, der ich bis jetzt im Paradies provinzieller Unschuld gewohnt, wurde nun auf einmal bewußt, daß ich mich vor dem Baum der Erkenntnis befand. Das ganze vergangene dreißundzwanzigjährige Leben bekam einen faden, faulen, öden, reizlosen Geschmack. Möglich, daß ich, junger Bourgeois, der ich war, zuviel an der warmen, eiteln Sonne gelegen. Das Zusammentreffen mit Eva hatte mir die Tugend meines bis anhin so harmlosen Lächelns genommen. Die Welt war verändert, tiefe Schatten ragten herein, Gewölk jagte über den

Himmel, Tag und Nacht, Gutes und Böses waren nicht mehr reinlich geschieden, jede Grenze gelichtet, fließend und wach. Die Unruhe des Wissens führte über alle Schranken und Mauern gesellschaftlich bourgeois Begriffe hinweg. Ich kam nach Hause, wann ich wollte, stand auf, wann ich wollte, aß wann und wo ich wollte, achtete das Gastzimmer, das man mir im Elternhaus für den kurzen Aufenthalt aufs wohllichste gerichtet, als wäre es eine Portierstube, in die man die Stiefel warf, wann es einem beliebte, wo man rauchte, trank, schrieb, Geschichten erzählte, auf den Boden spuckte und wieder ins Freie hinauslief, ohne sich im geringsten um irgend jemanden zu kümmern, weder um die bekümmerten Blicke einer alten Frau, meiner Mutter, noch um die Stoßseufzer und Ausrufe einer besorgten, verzweifelten Amme und Magd. Der Teufel hole die bequemen Stühle, die Spiegel, das heiße Rasierwasser und das sanfte, ruhige Bett. In meinem Leibe hatte eine verzehrende Flamme zu schwelen begonnen, ich fühlte mich nur ruhig in Bewegung, wenn ich ging, lief, an Hausecken Posten stand, nächtliche Straßen absionierte, Leute ansprach, Erkundigungen einzog, telephonierte, allerlei obskure Lokale, Versammlungen und Zusammenkünfte besuchte, wenn ich mich gab, kleidete, vernachlässigte, bewegte, spuckte und schrie, wie einer der ihren. In einer Mansarde hatte ich einen alten Regenmantel entdeckt, zerschlissene Handschuhe und eine auf einer Bergtour entfärbte Krawatte. «What do you want more! Everything will do!» Mit solch lächer-

lichem Zeug bedeckt, machte ich dieser einzigen Eva den Hof, die, das war das grausamste, von diesem dummen Gebahren gar keine Notiz nahm, sondern ruhig, seelenruhig in ihr Geschäftsatelier ging, morgens hin und abends zurück, um mittags unter dem Fenster ein paar Trauben, eine Banane, ein Stück Brot mit Streichwurst oder etwas Schokolade zu verzehren, ein paarmal zu gähnen, etwas zu schreiben, sich mit einer Hutnadel in die Haare zu fahren, das zu spät gekommene Lehrmädchen zu tadeln, oder falls es zu früh gekommen, unter irgendeinem Vorwand wieder ins Freie auf die Hutreise zu schicken, weil gerade irgendein Laffe neben ihr stand, am gleichen Ort, wo ich vor wenigen Tagen, mir schienen es Jahre zu sein, selber gestanden, und dort eine Zigarette zu rauchen, vielleicht auch zwei oder drei, ganz nach Belieben, ohne sich um ihre herumliegenden Hüte oder gar Schleier weiter zu kümmern. Einige waren feiner gekleidet, andere schlecht, einige kamen zu Fuß, andere per Rad, manchmal kam stunden- und tagelang keiner, hingegen stapften dicke, fescbe Weiber die steinerne Treppe hinauf, brachten mit unendlicher Wahl und langem Geschwätz die einzige Eva in Verlegenheit, oftmals in Zorn, der aber erst sichtbar wurde, wenn die betreffende Gnädige ohne bestimmten Auftrag wieder gegangen. Dann setzte sich Eva an den Tisch, zog eine Nadel aus dem Haar und begann aufs Geratewohl in irgendeiner Rinne ihres bereits sehr stark zeritzten Arbeitstisches zu stochern und grübeln, warf die Nadel wieder weg, rauchte, schlug plötz-

lich ihren schwarzen, doch wie bemerkt, etwas grünlich schimmernden Mantel um, setzte den Künstlerhut auf, lief straßauf oder -ab aus dem Geschäft, manchmal, um auf der Bahnhofstraße vor den schönsten aller Magazine zu stehen, sich ansprechen zu lassen und blitzartig ihre Achseln zu drehen, oft aber auch, um beinahe schlafwandelnd sich an den winterlich grauen, melancholischen See hinaufzubegeben und aus grauen Augen in unbestimmte Ferne zu starren. Nie, das fiel auf, führte oder brachte sie an einer ihrer schlanken Hände ihr Kind. Mochte Gott wissen, wo dieses Kind weilte, vielleicht war es in Rußland, im Kaukasus, in Sibirien geblieben, als Gegenrevolutionär verhaftet, ermordet, erstochen, begraben, was weiß ich; sicher aber war, daß da oben, im Atelier an einem Nagel im Schrank ein rosafarbiges Schürchen gehangen, daß in eben diesem Schrank am Boden ein russisches Kupferkesselchen lag und in einer Schachtel der kleine silberne Götze «Nepomuk» schlief, den sie gegen ein Stück Brot als Spielzeug erhandelt. Da, eines Tages kam es marschiert, ganz allein, schwarzhaarig, zweieinhalbkopfhoch, aus ihrem Leibe geschnitten, ihr Kind, ohne Hut, die Beinchen in roten Strümpfen, die Strümpfchen in kleinen braunen Sandalen. Wie eine selbständige erwachsene Person kam es mitten die Straße herauf, die Gewerbestraße, mitten aus dem Zentrum der Stadt, hatte also, war es auszudenken, die Bahnhofstraße, die Plätze vor einigen Warenhäusern, den Gemüsemarkt, eine Brücke und den Kasernenplatz überschreiten müssen, hatte... Aber

Wohlbefinden
und Ausgeruhtsein
nach den Ferien erhält
eine Nachkur mit

Elchina

Originalpack 3.75, sehr
vorteilhaft. Orig.-Doppel-
pack. 6.25 i. d. Apotheken.



Das Haarwasser

Javal ist von außergewöhnlicher Güte. Sein Duft, seine erfrischende Kraft und der wohlthätige Einfluß, den es auf Haare und Kopfnerven ausübt, sind seine großen Vorzüge. Ich benütze es mit Vorliebe. A. O.

Javal, mit od. ohne Fett Fr. 3.75
Javal, Doppelflasche . Fr. 6.25
Javal Shampoo . . . Fr. -30

In allen Fachgeschäften.

Javal-Vertrieb
Gundeldingerstr. 97, Basel.

Englisch in 30 Stunden

gelingend sprechen lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch brieflichen Fernunterricht mit Aufgaben - Korrektur. Erfolg garantiert, 1000 Referenzen. **Spezialschule für English, Rapid** in Luzern Nr. 810. - Prospekte gegen Rückporto.

PIRIL MUNDWASSER



Zahnarzt Dr. D.
in B. schreibt:

„Der jahrelange Gebrauch von Piril befriedigt mich vollauf. Piril ist ein Mundwasser von höchstem Wert.“

Machen auch Sie einen Versuch, es befriedigt auch Sie.

Farmo A.-G., Grindelwald.

Wieder ein Maggi-Kalender!

Auf Neujahr 1930 erscheint wieder der beliebte Maggi-Abreißkalender. Er enthält neben vielen interessanten und unterhaltenden Beiträgen aller Art auch wertvolle Ratschläge für Haushalt und Küche.

Diejenigen Verbraucher von Maggi's Produkten, die den Kalender zu erhalten wünschen, wollen ihre genaue Adresse in deutlicher Schrift auf dem nachfolgenden Abschnitt notieren und diesen bis 22. Oktober in unverschlossenem Couvert als Drucksache (mit 5 Rp. frankiert) an die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln, Kempttal (Kt. Zch.) senden. Der Kalender wird Ihnen dann seinerzeit, soweit die Auflage reicht, ohne weiteres zugestellt.

FABRIK VON MAGGIS NAHRUNGSMITTELN
KEMPTTAL

Drucksache

Wohnort

Gratis P.

Kanton

Bitte genau ausschneiden! Adresse gefl. vollständig und deutlich schreiben!

WEBERS
EXTRA-FEINE

LIGA
HAVANA
CORONA

FÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHTEN CIGARRE

ETUI ZU
5 STÜCK
FR. 1.20

TAXAMETER SELNAU 77.77

Einheitlicher Groß-Wagenpark

G. WINTERHALDER, ZÜRICH

nein, ob es bei ihrer Mutter, ihrer Großmutter wohnte, wußte ich nicht, wahrscheinlich nicht, denn die Großmutter war auch zu Eva nicht gerade mütterlich zart, am Tage, als sie aus Rußland gekommen, hatte sie die Tochter vor die Türe geschmissen, abgeriegelt und ihr zum Fenster hinaus auf die Straße ein schreckliches Wort in die Ohren geschrieben, worauf Eva es vorzog, einige Tage in der Mansarde eines Genossen zu wohnen, der sie seiner kameradschaftlichen Gefühle versicherte und eine meiner beiden Tugenden besaß, die des verständigsten Schweigens. Dieser Genosse, Heinz hieß er, war einige Tage darauf in die Gießergasse zu ihrer Frau Mutter gegangen und hatte dort in der ersten Etage auf dem Treppenflur vor der Türe eine kurze Erklärung abgegeben, die dermaßen gewirkt, daß sie sich entschlossen, ihrer abgefallenen Tochter auf gleicher Etage ein Separatzimmer zu geben, dann, hatte der Genosse Heinz gedacht, käme er selber in dieses Separatzimmer zu wohnen. Woher ich das weiß? Von ihrer Freundin Doris, einer Mannequin des nahen Seidenhauses, die in den Nachmittagspausen oft mit Eva Bananen, Schokolade oder Wurstbrot aß, und die ich mich eines Tages anzusprechen erkühnte, worauf ich jede beliebige Auskunft erhalten. — Genug! Auf der Straße, mitten auf der Gewerbestraße stand nun das Kind, klatschte in die Hände, blickte zum Atelierfenster hinauf, rief: «Muddi, Muddi!» worauf die Muddi alsbald mit überraschtem Lächeln selber auf der Straße erschien, das Kind an ihre Brust preßte und mit ihm wieder im Hause verschwand. Ich selber faßte nun Mut und stieg trotz der angelegenen Beleidigung, trotz dem Vorwurf ein «Flegel» zu sein, die steinerne Treppe hinauf und klopfte zitternd vor der Glastüre an.

Huschte ein flüchtiges Rot über ihr sonst so cremeweißes Gesicht? Jedenfalls gab sie mir langsam, unendlich langsam die Hand, um dann plötzlich, mit einer ihrer blitzartigen Drehungen, sich abzuwenden, mich stehen zu lassen, und hinter dem Vorhang zu verschwinden. Die Anwesenheit des Kindes hatte sie scheinbar verwirrt. Aber nein, «komm, gib dem Herrn da die Hand,» tönte es aus

dem engen Arbeitsraume hervor. Das Kind, eigenwillig genug, mich keines einzigen Blickes zu würdigen, hielt in der einen Hand den Rest eines Butterbrotes, in der andern aber ein Buch, stieß, auf einer Hutschachtel sitzend, einige unverständliche gurgelnde Laute hervor und tat, als könne sie lesen. Das entzückte die Mutter sehr, ja, Eva fand es geradezu «prächtig».

«Man spürt, daß etwas Neues wird,» meinte sie stolz.

«Wieso?»
«Die Kinder erkennen und behaupten ihren eigenen Willen.»

«Ob das gerade sehr neu?»
«Neni, aber uns, uns hat man den Willen gebrochen, Gehorsam als erste Tugend gelehrt. Wenn ich mich aller Schläge erinnerte, die ich von meinen Eltern erhielt!»

«Ich selber,» sagte ich, «habe sehr wenig erhalten.»

«Das sieht man Ihnen auch an.»
«Ihnen?..»
«Dir,» verbesserte sie sich.
«Wieso?»

«Nun, ich spüre das eben, dein ganzes unsicheres Benehmen. Bürgerliche Erziehung oder proletarische Erziehung, darüber habe ich schon oft nachgedacht. Entscheidend ist nicht, ob man schlägt oder nicht schlägt, den Ausschlag gibt die Art, wie man ein junges Wesen erfaßt, ob man es biegt, bricht, in Kirchen und Schulen demütigt, kleinlich und unselbständig macht, oder ob man es wachsen läßt wie eine Pflanze, einen Wolf oder einen Baum. Nicht wir machen das Kind, sondern das Kind macht sich selbst, und zwar, je früher je besser.»

«Gelt, Eidi?»
Sie fuhr dem Krauskopf durchs Haar, der nun plötzlich von der Hutschachtel glitt und die Knie der Mutter umschlang.

«Wissen Sie,» sagte Eva, «ich habe heute meinen stolzen Tag, es ist das erstmal, daß sie ihren Weg auf ihren zwei kleinen Beinen allein hierher gemacht.»

Ich sagte, ich würde sie tadeln.

Eva, die sich auf einen Stuhl gesetzt, begann mit ihren Absätzen auf den Boden zu trommeln.

«Tadeln Sie soviel Sie wollen, um so früher laufen Ihnen die Kinder davon!»

«Nun,» fragte ich, «wenn es unter einen Wagen gekommen?»

«Sie hat ja zwei Augen. Der Vogel fliegt nicht, bevor ihm die Flügel gewachsen; fliegt er früher, so ist es kein Vogel.»

Sie lachte und biß dem kleinen Krauskopf mit ihren blitzendweißen Zähnen in das frische, appetitliche Ohr, gab dem Kind hierauf einen Klapp und stellte es vor den Vorhang, wo es ein paar-mal aufquitschte, um sich hierauf auf die Straße zu tollen.

«Wenn du willst,» sagte sie, «komm gleich mit, ich habe noch ein paar Einkäufe zu machen.» Dann: «ich will doch einmal sehn, wie du dich bei einem solchen Gange benimmst. Gewiß hast du dir noch nie ein Hemd selber gekauft?... Oder doch?..»

Als ich ihr von hinten in den Mantel half, fuhr ich mit meiner Lippe ihr rasch an den Hals. Sie wandte den Kopf zurück und legte auf meine beiden Augen ihren zierlichen, durstig saugenden Mund. Dann zog sie ihr Puderläppchen hervor.

Ob uns jemand erblickt?

Jetzt, an ihrer Seite, zum erstmal, beschlich mich ein etwas eigenartiges, prickelnd nervöses, nicht ganz freies Gefühl, eine dunkle Ahnung, daß dieser Gang irgendwo in ein Labyrinth, in eine geheimnisvolle, gefährliche Stadt, in ein Kloster oder Gefängnis führen möchte, aus dem es schwer wäre, den Rückweg zu finden, den Faden nicht zu verlieren, von dem diese Frau mir bereits unübersehbare Klaffer heimlich aus der Seele gestohlen. Hatte ich in diesen wenigen Tagen nicht schon eine Strecke von tausend Meilen durchreißt? Das Pflaster, die Plätze, die Steine dieser Stadt, in der ich immerhin zwölf Jahre meines jungen Lebens verbracht, sie erschienen mir auf einmal unsagbar

Ihr habt den Kopf verloren.

Seit einigen Wochen — seit einigen Monaten vielleicht — seid Ihr in einem traurigen Zustand. Ihr habt keinen Appetit, Eure Verdauung ist mühsam, Ihr leidet an Migräne, Schläfrigkeit und Alpträumen; Ihr habt alles versucht, alle Heilmittel genommen... und Euer Zustand hat sich nicht gebessert. Ihr habt alles versucht, sagt Ihr! Alles? Seid Ihr dessen sicher? Und die Pink Pillen? Daran habt Ihr sicher nicht gedacht. Vergesst diese ja nur nicht und wagt rasch einen Versuch damit. Wer weiß, ob die Pink Pillen nicht das erretten, wo alles andere erfolglos blieb! Wir haben das hundert Mal gesehen! Die Pink Pillen vereinigen all die Eigenschaften, die Euch Vertrauen einflößen können: sie sind ein Heilmittel, das seit langer Zeit in allen Ländern, unter allen Himmelstrichen, bei allen Leuten seine Proben abgelegt hat. Die Pink Pillen haben stets allen Erwartungen entsprochen gegenüber Störungen, die ihre Ursache in der Verarmung des Blutes und der Abschwächung des Nervensystems haben. Und die meisten Störungen haben keine andere Ursache, besonders Blutarmut, die Neurasthenie, die allgemeine Schwäche, die Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, die Magenleiden, das Kopfwich und die nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Togal
Tabletten

rasch und sicher wirkend bei:

Rheuma Hexenschuß
Gicht Nerven- und
Ischias Kopfschmerzen
Erkältungskrankheiten.

Ueber 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Togal löst die Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Übels! Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken. Preis Frs. 1.60

Willscht starki
Chnoche übercho,
dän trink zum
z Morge Banago
BANAGO

57 NAGO OLTEN

NERVI SAVOY-HOTEL
Inmitten Park. Nähe Strandpromenade, fließ. Wasser. Pension ab Lire 35.—. Frau C. Beeler. Im Sommer: Hotel R3611, Seewen b. Brunnen.

DIE LEBENSVERSICHERUNG

Crème Everett

ASIAN CREAM
LONDON ENGLAND

FÜR IHRE SCHUHE

Hotels und Pensionen * Pensionspreis von Fr.

Grand Hotel Palace, Locarno=Muralto	16.50*
Hotel Esplanade, Locarno=Minusio	16.—*
Hotel du Parc, Locarno=Muralto	15.—*
Hotel Reber au Lac, Locarno=Muralto	14.50*
Grand Hotel Brissago, Brissago	14.—*
Pension Villa Montana, Locarno=Muralto	14.—*
Kurhaus Victoria, Locarno=Orselina	12.50
Hotel Metropole au Lac, Locarno	12.—*
Hotel Belvedere, Locarno	12.—*
Hotel Regina au Lac, Locarno	12.—*
Hotel du Lac, Locarno	12.—*
Schloß-Hotel, Locarno	12.—*
Kur-Hotel Monte Verità, Ascona	12.—*
Hotel Montfleuri, Locarno=Orselina	12.—*
Hotel du Midi, Locarno=Muralto	12.—*
Hotel Camelia, Locarno=Muralto	11.50*
Hotel Pension Quisisana, Locarno=Muralto	11.50*
Hotel Beau Rivage, Locarno=Muralto	11.50*
Golf-Hotel, Locarno=Muralto	11.50*
Pension Villa Riva-Fiana, Locarno=Muralto	11.—*
Hotel al Sasso, Locarno=Orselina	10.—*
Hotel Pension Zürcherhof, Locarno=Muralto	10.—*
Pension Bellone, Locarno=Minusio	10.—*
Hotel Pension Palmiera, Locarno=Muralto	10.—*
Hotel Kurhaus Orselina, Locarno=Orselina	9.—*
Pension Eden, Locarno	9.—*
Pension Villa Muralto, Locarno=Muralto	9.—*

* Fließendes Wasser

Strandbad - Golf - Tennis - Casino

LOCARNO

Traubenfülle und goldene Farbenpracht

Exkursionszentrum am Lago Maggiore

Traubenkur

Auskunft und Prospekte gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau. Telephon Nr. 3.23

Hotels und Pensionen * Pensionspreis von Fr.

Hotel Sonne au Lac, Locarno=Muralto	9.—
Pension Villa Daheim, Locarno	9.—
Hotel du Glacier, Bignasco	9.—
Pension Irene, Locarno=Muralto	9.—
Pension Splendide, Locarno=Muralto	9.—
Pension Villa Planta, Locarno=Orselina	9.—
Pension Villa Erika, Locarno	9.—
Pension Primavera, Locarno=Muralto	9.—
Pension Lotus, Locarno=Monti	9.—
Pension Basilea, Ascona	9.—
Pension Ingeborg, Locarno	9.—
Pension India, Locarno	9.—
Pension Villa Magnolia, Locarno=Muralto	9.—
Hotel Pension Excelsior, Locarno=Monti	8.50
Hotel International, Locarno	8.50
Pension Schweizerhof, Ascona	8.50
Pension Bernet, Locarno=Monti	8.50
Pension Stella, Locarno=Orselina	8.50
Hotel Pension Della Valle, Locarno=Brione	8.—
Hotel Kurhaus Hortensia, Locarno=Brione	8.—
Park-Hotel Suisse, Magadino	8.—
Hotel Belvedere, Magadino	8.—
Pension Helvetia, Locarno=Muralto	8.—
Pension Bernerhof, Locarno=Muralto	8.—
Pension Hangartner, Locarno	8.—
Hotel de la Poste, Bignasco	8.—
Pension Mirafiori, Locarno=Orselina	8.—

seltsam und fremd, die Hauswinkel finster und schroff, die Brücken von unsichtbaren grauen Geistern umstellt, die Menschen mißtrauisch, argwöhnend, ihre Blicke voll dunkler, lauernder Fragen, das Warenhaus «Zur Weltkugel» aber, das ich nun mit Eva und ihrem Kinde betrat, wie der Vorhof der Hölle. Menschenleiber, eng ineinander gepreßt, sich schiebend, stoßend und puffend, verschlingend und wieder entkettend, das Geschrei der Verkäufer, das Rasseln der Kassen, das Surren der Lifts, der dicke, durchröcherte, mit Parfüm, Seifenduft, unsauberer Wäsche, faulendem Gemüse durchschwängerte Atem, der wie ein kompakter klebriger Stoff über all diesen Warenlagern und Menschenknäueln in der Luft zu hangen schien: all das war wie aus einer andern, bisher ungeahnten, die Lungen beschwerenden, die Stirn und Schläfen beengenden Welt, aus der es keinen Ausweg, Rückweg, keine Flucht für mich gab. Eva, das Kind hinter ihr her, arbeitete sich mit ihren schwarzen, schlanken Ellbogen immer tiefer in diesen unheimlich brodelnden, qualligen, unübersehbaren, stockwerk tiefen Morast. Sie klebte an Tischen, feilschte, unterbot, drängte wieder fort, ließ bezahlen, mich, immer mich, der ich bereits einen Strupper, eine Kinderpfanne, einen kleinen Samtbären, unter dem Arm ein Indianerbuch, und in den Taschen einige Fläschchen billigen Parfüms trug: das alles hätte ich ihr noch

leichtthin verziehen, aber daß sie an ein oder zwei Schokolade-, Dattel- und Traubentischen sich und dem Kinde die Mundhöhle stopfte, ausspie, wenn die Verkäuferin die Bestellung erwartete, lachte, wenn ihr unbemerkt ein besonders glückliches Griffchen gelang, all das füllte mich mit einem derartigen Elend und moralischen Kater, daß ich am liebsten Feuer und Schwefel in die Bude gesteckt oder mit einem Lift geradewegs in die Hölle gefahren wäre, wenn ich nicht fünf- oder sechsmal den Hut ziehen, nicken und ein mir gänzlich unbekanntes Frauen- oder Männergesicht hätte begrüßen müssen, das sie mit einem gewissen Triumph vor mich, ihren Lakaen stellte, der bezahlte, einen Strupper, eine Kinderpfanne und ein Indianerbuch trug. Endlich schien es zu tagen, durch irgendein Loch stieß die «Weltkugel» die allzu dick gewordenen, paketbelasteten, schwitzenden und bestaubten Menschentiere wieder auf die Straße, die wie ein Bach zwischen Laternenpfosten und Eisenbändern jeden nach einer bestimmten Richtung nahm. Mich, Eva, das Kind und den Samtbären auf den Platz vor dem Bahnhof, wo ich mir überlegte, ob ich meine Arme auftun, das Indianerbuch, die Kinderpfanne und den Strupper auf den Boden fallen lassen, meine Taschen leeren, den nächsten Zug besteigen, und, gleichwohin, ein für allemal verduften sollte — —

Ja, hätte ich es damals getan, dann wäre ich jetzt nicht der kleine Agent einer schweizerischen Lebensversicherungs A.-G. Noch immer trüge ich weiße Handschuhe, ohne im geringsten ein Dandy zu sein, spielte Chopin und Bach, meine lieben beiden Extreme, und gereichte mit meiner, mit zwei akademischen Schnörkeln verzierten Karte, jedem gastlich-aristokratischen Hause zur Ehre. Leider aber behielt ich die Kinderpfanne, den Strupper und das Indianerbuch unter dem Arm und folgte der stolzen, sicheren Eva in ein entferntes Arbeiterquartier.

Zu Storches, den Pflegeeltern des Kindes.
Dort gab's eine Szene.

III.

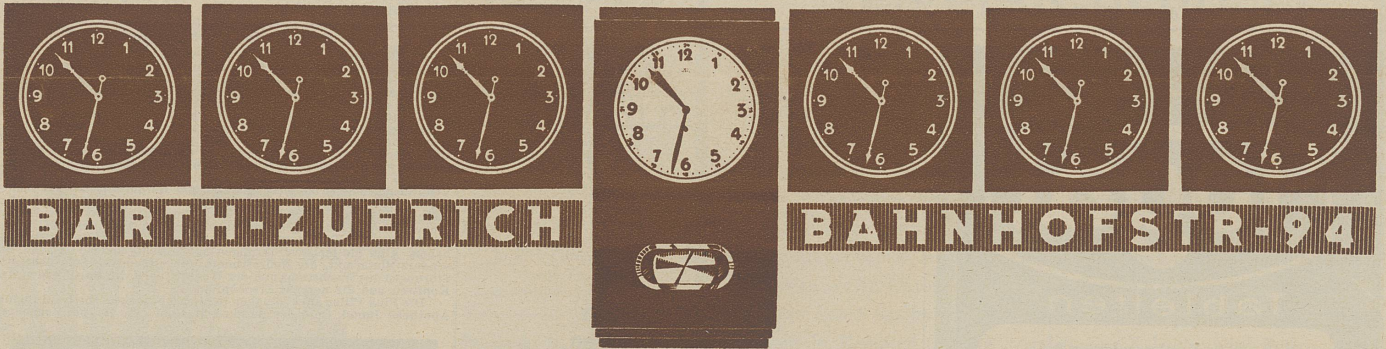
Frau Storch war eine Frau anfangs dreißig, eine stramme, starke, gesunde Erscheinung mit guten Knochen, draller Brust, ordentlich aufgestecktem, dickem Blondhaar, gutherzigen, germanischen Augen, schaffigen Armen und einer Zunge, die sich nur ungern in das Weibergekeif einer Treppenhausfehde einließ; war sie aber einmal an der Luft, so knallte es Peitschen.

Warum Eva jetzt schon wieder einen Herrn mitzubringen habe? Sie, das Fräulein, das doch immer mehr sein wolle als nur eine Arbeiterin? Wie? Immer nur Herren nachlaufen. Alle fünf Tage einem

ELEKTRO N O M

Diese elektrische Uhr kann wie ein Staubsauger einfach mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung angeschlossen werden und Sie haben dann ohne Aufziehen jahrein jahraus eine genau gehende Uhr, die nie stehen bleibt. + Elektronome können vorteilhaft als Einzeluhren, aber auch mit 1—12 Nebenuhren, überall dort verwendet

werden, wo in verschiedenen Räumen stets genaue und gleiche Zeit gewünscht wird, also in größeren Haushaltungen, Villen, Pensionen, Hotels, Schulen, Büros und Fabrikräumen. + Gewöhnen Sie Ihr Personal an Pünktlichkeit: „Zeit ist Geld“. Verlangen Sie bitte unverbindlich den ausführlichen Elektronom-Prospekt.



Gütermanns
Nähseiden



Schneeweisser Herrlicher Schaum

als erfrischendes Bad - welches eigenartiges Vergnügen - und welche Stärkung, wenn die feinen Bläschen den Körper massieren! Sie fühlen förmlich wie die Haut weich, glatt und geschmeidig wird. Zu Hause, im eigenen Badezimmer, leicht und mühelos, können Sie

ches das Körpergewicht herabsetzt, jugendliche Spannkraft und Elastizität bewahrt. Eine richtige Peng-Kur von 15 bis 20 Bädern fördert Ihre Gesundheit.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Das Bade-Paket Fr. 3.-

Peng
das schwedische
OSMOS-SCHAUMBAD

selbst zubereiten. Peng ist ärztlich geprüft und wird selbst in Sanatorien und Spitälern angewendet, denn es ist ein unschädliches Bademittel, wel-

Unsere Garantie:

Wir garantieren für absolute Unschädlichkeit und Erfolg bei einer richtigen Badekur.



Lizenz für die Schweiz:
SEIFENFABRIK STRÄULI WÄDENSWIL

andern. Der Heinz, der einmal hier gewesen, dieser arme Kerl, den habe sie wohl schon vergessen? Wie der sich auf dem Stubenboden gewälzt, geweint und geheult, angehalten, geflennt, einer, der so gut zu dem Kind, ja warum sie den nicht genommen? Immer obenhinaus? Am Fenster wäre dieser Heinz gestanden, hätte sich auf die Straße hinabstürzen wollen, ganz verrückt sei er gewesen, habe immer nur gesagt: gebiete der Limmat, daß sie zu fließen aufhört, habe weiter und weiter geheult, und erst als endlich kein Wasser mehr kam, da sei er gegangen. So, das sei aber nur einer. Der Herr da könne sich's merken, mit wem er auf Glatteis schlittschuhgefahren, gratuliere dem Herrn. Liegt der Herr am Boden, dann darf er am Ende die unbezahlten Schlittschuhe berappen, wäre ihr schon recht, ihr selber recht herzlich willkommen, wenn er bezahle, die Miete, die Kost, das Logis laufe jetzt in den dritten Monat, bald in den vierten, nicht daß sie darum am Verhungern, aber Ordnung sei Ordnung und Gesetz sei Gesetz und was recht sei, sei recht und was billig auch billig. Heute früh sei das Kind auf die Straße gelaufen. Um ehrlich zu sein, sie habe es auf die Straße gestellt, lauf, lauf, habe sie gesagt, und dann sei es wirklich gelaufen. Herrjeh, nun aber ist es wieder da, was soll ich nun tun? Was kann ich dafür, wenn es mir Mama sagt und Ihnen, mein Fräulein, nur Eva? Sie selber haben's gewollt, Ihre Sache, nanu. Wem man aber Mama sagt, der ist auch die Mama, und wem man Eva sagt, nun, der ist einfach irgendeine Person. Sie selber habe sich wahrlich nichts vorzuwerfen, so eine Pflegeamme wie sie, das gebe es wahrscheinlich bis Düsseldorf keine, dort sei sie her, eine ehrliche Deutsche, die Mutter aus Schwaben, was kann ich dafür, wenn ich im Krieg den ersten Mann und mein Geldlein verloren, eines habe sie sicher nicht verloren, und das sei ihr ehrliches, christliches, gutes Herz, manchmal wünschte sie sich ein anderes, aber das Herz reißt man nun einmal nicht aus dem Leibe heraus, bitte. Kinder habe sie keine, aber diese kleine Eidi, die sie heute früh aus Verzweiflung auf die Straße gestellt, die, habe sie gedacht, die müsse einmal anders werden als ihre Mama. Ja, ja, es sei recht, sie soll sie ihr nur wieder bringen. Lieb wäre es ihr nur, sie bekäme, vielleicht von dem Herrn da, für ein oder zwei Jahre grad noch das Geld, dann wolle sie's gleich für immer behalten, nie mehr auf die Straße stellen und liebhaben, als wäre es das erstgeborene eigene.

Endlich war die Zunge verstummt.

Der Herr, niemand anders als ich, hatte sein Portefeuille, sein gutes, englisches Portefeuille, gezogen. «Wenn Sie dieses Papier auf die Bank bringen,» hatte ich ihr gesagt, «dann bekommen Sie glatte runde dreihundert Franken.»

«Glatte runde dreihundert Franken,» hatte sie wiederholt, als gelte es hinter dem Pfarrer das Unser-vater zu beten, hatte es noch einmal wiederholt, war

ans Treppfenster getreten, hatte getan, als lerne sie lesen, dann, ohne daß man es bemerkt, hatte sie das Kind am Arme gepackt, die Tür abgeschlossen und die Wohnung verriegelt. Vor der Türe lag der Samtbär; den Strupper, die Kinderpfanne und das Indianerbuch hatte ich in eine Ecke postiert und schritt diesmal sicherer als die an meiner Seite, aufrecht, ja stolz, die fünf ungewaschenen Treppen hinab.

Herrn, in meinem Innern, ward Adam wieder groß, fühlte sich ordentlich Mann.

Die Beichte war kurz.

Eva sagte: «Du bist ein Esel...»

Ja, das war das erste, was sie gesagt. Diesen Peitschenhieb vergesse ich nie.

Hierauf ließ sie mir Zeit, darüber nachzudenken, was sie gemeint. Sie selber erklärte, entschuldigte sich nicht. Mochte ich also selber sehen, wie ich diesen «Esel» verschlang.

Vielleicht hatte ich sie beleidigt?

Ja? Aber wodurch? Einfach dadurch, daß ich mir gewisse Gedanken über sie gemacht? Daß ich einigen Worten Frau Storch's halbwegs geglaubt? Am Ende, daß ich so edelmütig und mit blanker Geste bezahlt?

Später fand ich: die Männer sind immer Esel, wenn sie zwischen zwei Frauen drin stehen, die eine Sache zu erledigen haben, die niemand angeht als sie. Ich aber, ich war mit Geld dazwischen gekommen.

Außer Heinz vermied Eva, irgendeinen Namen zu nennen. Alle ihre Gedanken, Gefühle, Rechtfertigungen, Anklagen und Ausbrüche kamen irgendwie aus ihrer «Mutterseele» heraus. Sie habe sich zwar ausbedungen, begann sie, daß die Pflegerin das Kind in ihre Schlafkammer nehme, aber niemals in ihr eigenes Bett. Das aber, sie fühle das an Eidi doch selbst, sei schon mehr als einmal geschehen. Die andere, die kein Kind habe, nehme die Kleine ganz einfach an ihre Brust, spiele mit ihr und lasse auch ihren Mann mit ihr spielen. Einmal, vor einigen Wochen, wie sie das letztmal in die Dachwohnung gekommen, habe sie die Kleine bei der Alten selbst überrascht. Der Mann, der früh zur Arbeit gehe, hätte die Türe offengelassen, sie selber aber habe während der Nacht einen solch unwiderstehlichen Drang nach dem Kinde gehabt, daß sie vor Tagesanbruch aus dem Hause gelaufen, um ihr Eidi zu sehen; da wäre die Kleine an der Brust der Alten gelegen, die sie auf schamlose Weise am ganzen Leibe verküßt. Sie selber, beinahe erstarrt, sei an der Türe gestanden, unfähig, ein Wort, ja nur einen Laut von sich zu geben, zitternd und bebend habe sie das Kind an sich gerissen, gekleidet und auf die Straße getragen. Wohin, das wußte sie nicht. Nach Hause? Aber sie kenne die Empfindung «nach

Hause» ja nicht, zur eigenen Mutter, in ihr Zimmer, nein, nie, nie. Das wäre vom Regen zur Traufe, den Bastard wolle die Großmutter nicht, und wenn sie ihn nähme doch nur, um ihn möglichst schnell zur jüdischen Taufe und zum Rabbiner zu bringen. Ob sie denn alles umsonst erlebt, sich losgerissen, ein freier, vorurteilsloser Mensch geworden, ohne Ernährer gelebt, selbst für ihr Kind gesorgt, das Pensionsgeld aufgebracht, sich durchs Leben geschlagen? Wenn ein Kind nicht da anfangen könne, wo sie selber aufhöre: was habe das Leben dann noch für einen Sinn? Ein Rückfall zu Adam und Eva, durch Jahrtausende durch.

(Schluß folgt)



Romantik der Schifffahrt

Zweimaster unter vollen Segeln auf dem Atlantik. Ein prächtiges Bild von künstlerischem Reiz, das immer seltener wird

Dann dem Limmatflusse entlang, aufwärts, stadtzu.

Nachdem ich mich mit Eva in eine Konfiserie gesetzt, Tee und zwei Brötchen bestellt, dachte ich: jetzt wird es wohl kommen: eine kleine Demütigung, dachte ich, nein, eine tiefe Zerknirschung, Reue, gebrochener Stolz, der Mantel der Weltkugel im Staub, zu meinen Füßen womöglich. Hatte ich nicht ein Recht, einen solchen Akt zu verlangen? War sie nicht neben mir gelaufen, kreideblau, ihre kleinen, winzigen Lippen zernagend? Hatte sie mir ein einziges Mal in die Augen geschaut? Ja, ja, dachte ich, Eva: die den Apfel gebrochen. Und vor Gott dem